Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 56 (2014)

Heft: 341

Artikel: "Das böse Potential des Menschen ist unbegrenzt" : Gespräch mit Alexander Sokurow

Autor: Walder, Martin / Sokurow, Alexander

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

‹Das böse Potenzial des Menschen ist unbegrenzt›

Gespräch mit Alexander Sokurow

verkaufen, um über sich hinauszugehen. So lässt er sich mit dem Teufel ein.

Bei Alexander Sokurow ist dieser sehr profan geworden: Maurizius Müller ist hier ein Pfandleiher, bei dem die Leute in Massen anstehen, und als «Mephisto» nimmt er changierend Gnomgestalt an. Fausts Famulus Wagner zitiert die Volksweisheit: Wo das Geld ist, da ist auch der Teufel. Was soll ihm der hungernde Magister und Doktor Faust, der sich nicht mal mehr Tinte zum Schreiben leisten kann, denn verkaufen? Die Seele, nach der er zu Beginn in menschlichen Kadavern vergeblich wühlt? Wo aber die Seele gar nicht mehr zu finden ist, regiert unkontrollierbar das Geld. Wer will, kann diesen FAUST als Kapitalismuskritik sehen, indem der Teufel im allgemeinen Wirrwar zur Geldmaschine wird. Dass er dabei, im Film als Wucherer bezeichnet, Züge des verachteten Juden vom Dienst trägt, ist allerdings ein waghalsiges Klischeespiel mit dem Feuer. Man ist etwas unangenehm berührt, auch wenn Maurizius dann einmal sein und seinesgleichen Schicksal mit durchdringender Stimme prophetisch vorausdeklamiert.

Philosophisch jedenfalls kann das Paar Faust/Mephisto nicht mehr funktionieren. Mephisto/Maurizius ist nicht mehr Fausts dunkle Seite, sondern eben ein etwas beliebiger Kumpel. Nicht von ungefähr, dass der berühmte Pakt mit Blut erst im letzten Drittel des Films vollzogen wird – dann nämlich, wenn es um das Mädchen, genauer: um die Nacht mit dem Mädchen geht. Hier kommt der im alten Stummfilmformat und verfremdenden Linseneffekten operierende Film in magischen Close-ups des Paars zum Stillstand. *Johannes Zeiler* und *Isolda Dychauk* sind Faust und Gretchen, vereint im Begehren noch am Grabe des von Faust erschlagenen Bruders, und dass dieser Faust dann vor der Schändung doch zurückschreckt, wird seine einzige und einsame Grösse sein. Die Wollust als die Triebfeder des Lebens, sie mutiert bei Alexander Sokurow zu einer grossen und ernsten und reinen Sache. Was bleibt, wenn der alte Faust ihr entsagt?

Mit Maurizius als Führer trollt er sich am Ende als Ritter von der traurigen Gestalt ins Gebirge. Er passiert Geysire, wo der siedend heisse Puls der Erde den Menschen in die Schranken weist, gelangt an den Fluss des Todes und landet in einer Steinwüste, wo er den winselnden Gnomen endlich erschlägt und lebendig begräbt. Wohl nur halbwegs. Dann macht er sich auf, Gretchens Stimme ruft ihn. Doch «weiter, immer weiter», gibt der stürmische Wanderer zurück. Aber da erwartet ihn, zuoberst auf dem Dach der Welt, nur noch ewiges, kaltes Gletschereis. Und die melancholischen Flötentöne geraten zur Reminiszenz ans Leben, die schmerzt.

Martin Walder

R: Alexander Sokurow; B: A. Sokurow, Marina Korenewa, Juri Arabow; K: Bruno Delbonnel; S: Jörg Hauschild; A: Elena Schukowa; Ko: Lidia Krukova; M: Andrej Sigle. D (R): Johannes Zeiler (Faust), Anton Adassinski (Maurizius Müller, Wucherer), Isolda Dychauk (Margarete), Georg Friedrich (Wagner), Hanna Schygulla (Wucherers "Ehefrau"), Antje Lewald (Margaretes Mutter), Florian Brückner (Valentin). P: Proline-Film; Andrej Sigle. Russland 2011. 140 Min.; CH-V: Cinémathèque suisse; D-V MFA+ Filmdistribution

FILMBULLETIN Welches war Ihre erste Begegnung mit Goethes «Faust»?

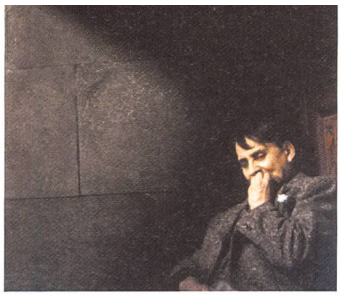
ALEXANDER SOKUROW Als Kind hörte ich eine Radiosendung über ihn – natürlich in Russisch. Zwar verstand ich vieles nicht, aber es blieb eine grosse Erinnerung. Ich konnte nicht verstehen, was das bedeuten sollte: Die Seele verkaufen! Schon als Kind war für mich die Seele untrennbar mit allem verbunden. Im Übrigen kannte ich nur «Faust 1». An der Uni, wo ich Geschichte studierte, las ich dann erstmals «Faust 2» – sehr schwierig! Es war wie auf der Erde liegen und in den Nachthimmel schauen, mit seinen Millionen unbekannter Sterne. Aber nach «Faust 2» habe ich verstanden. Seither habe ich «Faust» natürlich wiederholt gelesen – er gehörte in der russischen Kultur zu unserem Leben.

FILMBULLETIN War diese Beschäftigung sozusagen die Keimzelle für die Tetralogie?

ALEXANDER SOKUROW Die Idee zur Tetralogie habe ich im Januar 1981 in meinem Tagebuch erstmals formuliert – mit den vier Protagonisten Hitler, Lenin, dem japanischen Kaiser Hirohito und eben auch Faust. Dieser spiegelt sozusagen alle Widersprüche in der Existenz der andern drei.

FILMBULLETIN So steht FAUST als Schlussstein der Tetralogie eigentlich am Anfang und ist deren Grundlage?

ALEXANDER SOKUROW Sicher, ja. Gezeichnet aber bildet die Tetralogie ein Quadrat oder einen Kreis – ein Schwerpunkt ist da kaum auszumachen. So gesehen ist FAUST sowohl Anfang als auch Schluss.



MOLOCH

FILMBULLETIN Was bestimmte die Wahl der drei realen Protagonisten der Macht neben der literarischen Figur Faust?

ALEXANDER SOKUROW Ah, für mich existiert Faust eigentlich real! Im Film haben wir ihn von einer Legenden- oder Märchenfigur zu einem realen Menschen transferiert. In Fausts Charakter ist alles angelegt, was die drei andern auch ausmacht.

FILMBULLETIN Diese sind: Hitler, Lenin und Hirohito, der Tenno. Weshalb sie?

ALEXANDER SOKUROW Weil sie für die Menschheitsgeschichte im letzten Jahrhundert fundamental sind. Das Schicksal von Millionen hing von ihnen und ihren Taten ab. Und ganz wichtig war für mich, dass alle drei im Volk Unterstützung fanden.

FILMBULLETIN Und warum Lenin und nicht Stalin?

ALEXANDER SOKUROW Lenin war der Lehrer – und der Lehrer ist wichtiger als der Schüler, mag dieser dann noch so viel getan haben.

FILMBULLETIN Dann zieht sich also eine Linie von Maurizius / Mephisto in FAUST zu Hitler, Lenin und dem Tenno?

ALEXANDER SOKUROW Eine unglückliche Existenz verbindet sie – auch mit Faust.

FILMBULLETIN Allerdings erscheint Ihr Maurizius / Mephisto im Gegensatz zu den drei Potentaten vergleichsweise harmlos ...

ALEXANDER SOKUROW Ja, weil die destruktiven Möglichkeiten des Teufels begrenzt sind. Er steht immer mit Gott in Interaktion. Das böse Potenzial des Menschen hingegen ist unbegrenzt!

FILMBULLETIN Und was macht denn dieses genau aus?

ALEXANDER SOKUROW Es ist ein quasi faustisches Resultat, dass so viele Menschen heute ihre Seele verkaufen möchten. Nur will sie niemand mehr kaufen, der Preis der Seele fällt, und der Teufel ist an so vielen Seelen gar nicht interessiert.

FILMBULLETIN Hitler, Lenin und den Tenno als unglückliche Existenzen zu zeigen, ist kühn. Welches waren Ihre gestalterischen Leitlinien, um sie nicht zu verkleinern?

ALEXANDER SOKUROW Hitler wollte ich auf gar keinen Fall als bloss unglückliche kleine oder grosse Gestalt zeigen, sondern auch in seiner Gefährlichkeit.

FILMBULLETIN Was bedeutet dies formal für die Dekonstruktion dieser Figuren?

ALEXANDER SOKUROW Meine Protagonisten haben menschliche Seiten, aber niemals würde ich sie natürlich vergöttern wollen. Als Menschen hingegen verstehe ich sie gut.

FILMBULLETIN Nur: Wie klein ist der Schritt vom «alles Verstehen» zum «alles Verzeihen»?

ALEXANDER SOKUROW Das ist eine interessante Frage. Ich sehe meine Protagonisten nicht als Richter, sondern wie ein Arzt seine Patienten im Krankenhaus – ob Russen, Deutsche oder Japaner, ob Verbrecher oder gewöhnliche Leute. Meine Aufgabe ist, alle ihre Seiten darzustellen, ist die Diagnose, die Krankheit zu verstehen – und: Möglichkeiten einer Gesundung. Danach kann ich sie dem Richter überantworten. Hitlers Krankheit war sein Narzissmus – er ist der Schlüssel.

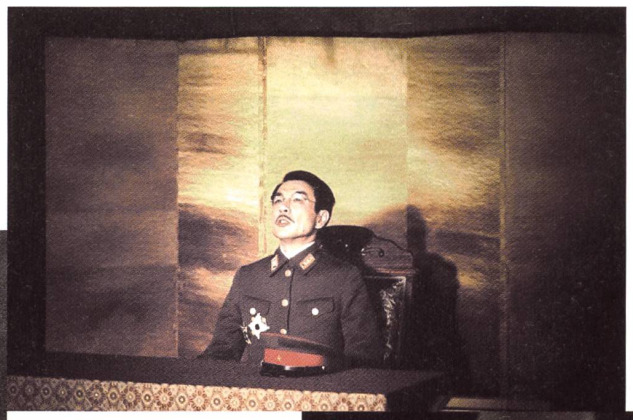
FILMBULLETIN Hitler blieb Hitler, Lenin starb früh, nur der Tenno verzichtete auf seine Göttlichkeit und erklärte die Kapitulation.

ALEXANDER SOKUROW Ja, er hat den Krieg gestoppt und ist in diesem Sinn gesundet. Hitler hat sich umgebracht, ohne auch dem mörderischen Krieg ein Ende zu setzen.

FILMBULLETIN Ihre drei Porträts kapseln die Biografien an einem eng definierten Ort fernab der Welt und in einem bestimmten Moment ein: Lenin vor seinem Tod auf Gorkis Datscha, der Tenno in seinem Bunker – Hitler 1942, als er sich im Kehlsteinhaus auf dem Obersalzberg einen Wochenschaubericht zum Vormarsch der Deutschen am Don anschaut und nicht etwa nach der Wende von Stalingrad. Warum?

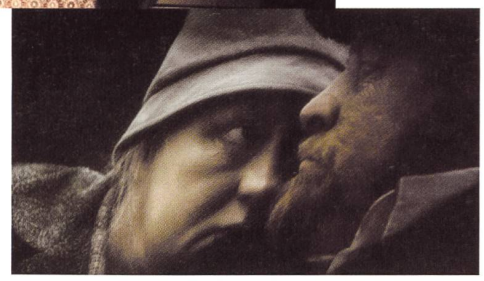
ALEXANDER SOKUROW Ich sehe Hitler von Anfang bis zu seinem Ende immer gleich und kann keinen zeichenhaften Moment ausmachen, an dem er anders erschiene. Im Winter 1941/42 starben in Russland viele deutsche Soldaten, aber Hitler mangelte es an jeder Empathie, und er hat das Zeichen nicht verstanden. Lenin wiederum, er war der Uhrmacher, der das Räderwerk in Gang setzte, aber den Schlüssel zur Uhr übergab er dann Stalin.

Das Gespräch mit Alexander Sokurow führte Martin Walder im März 2013 am Festival Primavera Locarnese: L'immagine e la parola



SOLNTSE

MOLOCH



TELETS